

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt. Nr. 112. Sonnabend, 15. Mai 1926

Und Frauen tun uns not...

Von Reinhold Braun.

Und Frauen tun uns not, die tief im Wesen stehen
Der schönen, reinen, deutschen Fröhllichkeit.
Die wie die Königinnen gehen
Herr dem Verstand und dem niedern Streit!

Und Frauen tun uns not, die ganz von innen strömen
Der wahren Liebe Wunderbarlichkeit,
Die zärtlich-mütterlich ans Herz nehmen
Das fremde Sehnen und das fremde Leid.

Und Frauen tun uns not, die wieder beten
Und reich an Glauben und Vertrauen sind;
Die mit uns kämpfen in den bitteren Nöten
Und doch sich freuen können wie ein Kind!

Und Frauen tun uns not, die tief um Deutschland brennen
Und eins sich fühlen mit dem jungen Tau,
Die deutsches Wesen bis zum Grund erkennen
Und stolz sich nennen: „deutsche Frau!“

Der Geist.

2. Kor. 3, 6: Der Geist macht lebendig.

Am 16. Mai vor hundertzwanzig Jahren ist Eberhard von Kochow gestorben. Wer war das? Er erzählte es selbst: „In bitterem Gram versent über die schrecklichen Folgen der Dummbheit und Unwissenheit saß ich einmal an meinem Schreibtisch und zeichnete einen Löwen, der in ein Netz verwickelt lag. So, dachte ich, liegt auch die edle, kräftige Gottesgabe Vernunft, die doch jeder Mensch hat, in einem Gewebe von Vorurteilen und Unsunen verstrickt, daß sie ihre Kraft so wenig wie hier der Löwe die seines brauchen kann. Ach, wenn doch eine Maus wäre, die einige Mausen dieses Netzes zerstört, vielleicht würde dann dieser Löwe seine Kraft erkennen und sich losmachen können! Und nun zeichne ich gleichfalls, als Gedankenpiel, auch die Maus hin, die schon einige Mausen des Netzes, worin der Löwe verwickelt liegt, zerstört hat. Wie ein Blitzenstrahl fuhr mir der Gedanke durch die Seele: Wie, wenn du diese Maus würdest? Ja, ich will die Maus sein! Gott helfe mir!“ Er fand Schulen und schrieb Bücher über den Schulunterricht und half so mit zur Erlösung seiner Zeit aus Dummbheit und Niedrigkeit. Vom Geist getrieben arbeitete er für den Geist. Es ist die Pfingstgeschichte im kleinen, die Geschichte Kochows an seinem Schreibtisch. Der Geist macht lebendig. Er öffnet die Augen, er schärft das Gewissen, er treibt zur Tat, er segnet die Tat. Wir gehen auf Pfingsten zu. Sankt uns bitten zur Vorbereitung: Komm, du Geist des Lebens, mach' auch uns lebendig! P. H. B.

Deutscher Reichstag.

OB. Berlin, 14. Mai.

Präsident Löbe eröffnete die Sitzung und verlas die amtlichen Mitteilungen von dem Rücktritt des Reichskabinets. Als er erwähnte, daß Reichswehrminister Dr. Gessler vorläufig die Geschäfte des Reichsministers übernahm, entstand bei den Kommunisten Durcheinander. Sie riefen: „Eine kleine Nummer!“ Der Präsident rügte den Zwischenruf. Auf der Rechten rief der Ritter: „Sie haben Angst!“ Auf der linken Seite stand die zweite Lesung des Gesetzentwurfes zur Anerkennung der

Reichsverordnung für die Fürsorgepflicht.

Der Ausschuss empfiehlt u. a. einheitliche Abgaben, wozu die Beteiligung der Hilfsbedürftigen im Fürsorgeverfahren festgelegt wird und wonach die Sozialrentner in bezug auf Fürsorgepflichtung den Sozialrentnern gleichgestellt werden, auch eine Befreiung gegen Abrechnung der Fürsorge sowie gegen Feststellung ihrer Art und Höhe zugelassen wird.

Abg. Karsen (Soz.) erhob Einspruch dagegen, daß bei der Befreiung den Sozialrentnern die Sozialrente angerechnet werden solle. Der Redner beantragte, als Vertreter der Fürsorgeberechtigten nur solche Renten zuzulassen, die das Vertratene der Fürsorgeberechtigten genügt.

Abg. Frau Stenzel (Komm.) beantragte, den Organisations- und, wo solche nicht vorhanden seien, sonstigen Ver-

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehne.

Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale

G. Udermann, Stuttgart.

Da gab es nun nichts, wodurch diese beiden Menschen, die sich so nach einander sehnten, sich näher kamen! — Die Baronin von Franzius pflegte am letzten Tage des Jahres einige wenige Personen, die sie besonders gern hatte, um sich zu sehen, denen die Einladung dazu auch als Auszeichnung galt.

Vor Dietrich Steined auf Weihnachtsurlaub ging, besuchte er die Baronin noch einmal. Er hatte ihr einen Strauß wunderschönen Friedens mitgebracht.

„Wie lieb von Ihnen, Dich, meiner so zu gedenken! Und wann werden Sie zurückkehren?“

In längstens sechs Tagen! Tante Plettenbach mit ihrer Tochter Valerie wird das Fest auf Gatersberg verleben, und diese Herrschaften zu geniessen, genügen mit fünf Tage reichlich! —

„Ich ja, Konstanze Plettenbach hat ja eine läustig heimliche Tochter; ist sie denn noch nicht verlobt? Ich meine, einmal davon gehört zu haben?“

„Den Wunsch und die Absicht hat man wohl dazu“, läudete Dietrich ein wenig, „doch bisher ist es immer noch kein guten Willen geblieben. Valerie ist allerdings ein hübsches Mädchen, mit aber wegen ihres lustigen, berechnenden Wesens wenig sympathisch. Daher bin ich den beiden oder weniger zarten Andeutungen stets sehr diplomatisch ausgewichen. Man hat nämlich Valerie und mich für einander bestimmt!“

„Siel sieht! Daß ich es mit Dich meinab! Nun, Konstanze Plettenbach hat stets gut zu rechnen verstanden.“

„Diese Rechnung wird aber doch nicht so glatt ausgehen, denn der eine Hauptfaktor versagt! Ich schaue meine

Freiheit der Sozialrentner usw. in allen Instanzen ein entscheidendes Mitbestimmungsrecht zu sichern.

Abg. Frau Teutsch (Btr.) trat für einen auch von den Demokraten unterstützten Antrag ein, wonach bei der Durchführung der Fürsorge und bei der Ausstellung von Richtlinien an Stelle der Fürsorgeberechtigten auch Vertreter ihrer Vereinigung oder von Vereinen, die Hilfsbedürftige betreuen, herangezogen werden sollen. Herauszogen werden sollen dabei neben den Verbänden der Sozialrentner, Kleintenner und Kriegsbeschädigten auch die Gewerkschaften und die Karitasverbände. Eine Hintereinandersetzung der bestehenden Fürsorgeberechtigten sei damit nicht beabsichtigt.

Ministerialdirektor Dr. Ritter erklärte sich namens der Regierung mit der Fassung des Antrages Teutsch einverstanden. Eine Zurücksetzung der Fürsorgeberechtigten sei darin nicht zu erblicken.

Nach kurzer weiterer Debatte wurde der Antrag Teutsch und mit ihm die ganze Vorlage in zweiter Beratung angenommen. Die übrigen Änderungsanträge wurden abgelehnt.

Es folgte die zweite Beratung der Novelle zur dritten Steuernovelle, die sich mit dem Geldentwertungsausgleich bei Neubauwerken beschäftigte, welche mit Hilfe aus öffentlichen Mitteln ausgeführt sind. Die Novelle wurde ohne Aussprache in zweiter und dritter Lesung angenommen. Genehmigt wurde eine Entschließung des Volkswirtschaftlichen Ausschusses, die die Regierung erachtet, die von der Goldförderbank eingeleiteten Maßnahmen zur Umverteilung jahrelanger Wechselkursunterschiede in langfristigen Hypothekarkredit wesentlich auszugelenken. Nach kurzer Debatte wurde ein Antrag des Volkswirtschaftlichen Ausschusses angenommen, wonach die Verordnung über die schiedsgerichtliche Preisoberhöhung für Elektrizität, Gas und Wasser aufgehoben wird. Anträge auf Änderung des Mieterschutzgesetzes und des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerkrankenbeschädigter wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Darauf verlagte sich das Haus

Aufdeckung eines Waffenlagers.

Weitere Untersuchungen über die Putschgerüchte.

Nach Mitteilung des Amtlichen Preußischen Pressebüros sind der Sportclub Olympia, der Wehrbund Ostmark und der Wikingbund für den Bereich des Freistaates Preußen verboten und aufgehoben worden. Das Vermögen der drei genannten Organisationen wird zugunsten des Reiches beschlagnahmt. Während des Himmelfahrtsfestes gingen zahlreiche Gerüchte durch die Reichshauptstadt, die von einem Handstreich der rechtsradikalen Verbände zu berichten wussten. Diese Nachrichten treffen indessen keineswegs zu. Dagegen soll in der Nähe von Berlin in einem Walde verborgen ein großes Waffenlager, bestehend aus Gewehren und Handgranaten, aufgedeckt worden sein. Das gesamte von der Polizei beschlagnahmte Material soll nach Sichtung dem Oberrechtsamt zugesandt werden, der über die weitere Durchführung der Voruntersuchung und über die Anklage wegen Hochverrats zu entscheiden haben wird. Der Führer des Sportvereins Olympia, Oberst von Lutz, ist nach 24 stündiger Polizeihost wieder auf freiem Fuß gestellt worden.

Verschiedene Persönlichkeiten, die vom Amtlichen Preußischen Pressebüro mit den Putschvorbereitungen in Verbindung gebracht wurden, demonstrierten ihre Putschabsichten auf das entschiedenste. So hat der Erste Bürgermeister von Altona, Dr. Neumann, der im Falle eines Putschs als Reichsanzler in Aussicht genommen war, erklärt lassen, daß er erst durch die Presseveröffentlichungen von den Putschvorbereitungen in Kenntnis gebracht worden sei. Dr. Neumann hat bis zur völligen Auflösung der Angelegenheit seinen Vorsitz im überbetrieblichen Senat niedergelegt. Dennoch über verdeckt der Amtliche Preußische Pressebüro einen Brief des Führers der Alldeutschen, des Justizrats Dr. Elsässer, an Dr. Neumann, in dem Dr. Elsässer ein in Karlsbad mit Dr. Neumann geführtes Gespräch dahin resümiert, daß Dr. Neumann sich im äußersten Fall zur Verfügung stellen wolle. Dr. Hugenberg soll ebenfalls, wie in dem Brief mitgeteilt wird, eine Kanzlerschaft Dr. Neumanns für glücklich erwartet haben. Die durch die Maßnahmen des Berliner Polizeipräsidiums betroffenen Herren Generaldirektor Dr. Bösl, Dr. von Löwenstein, Dr. Airdorf, Bistott und Winkhaus haben durch Rechtsanwalt Dr. Mansfeld-Gessen Strafanzeige gegen den Berliner Polizeipräsidenten wegen Missbrauchs der Polizeigewalt, Haftfriedensbruchs und Beleidigung stellen lassen. Schließlich bestreitet Kapitän Ehrhardt, daß der Wikingbund Waffen besitzt, und betont, daß er jeden Gedanken an Wiedererrichtung der Monarchie verwirkt.

Politische Rundschau

Die Hamburger Bürgerschaft und die Flaggenverordnung.

Die Hamburger Bürgerschaft beschäftigte sich mit der Flaggenverordnung und der angeblichen Beteiligung des Senators Dr. Burchardt-Moy an der Vorbereitung dieser Verordnung. Der Senat ließ erklären, daß der Senator Dr. Burchardt-Moy sich als Privatmann und als Vertreter der Auslandsdeutschen für diese Verordnung eingesetzt habe. Der Senat habe beschlossen, daß seine Mitglieder, auch wenn sie als Privatpersonen ähnliche Schritte bei der Reichsregierung unternehmen, vorher den Senat davon in Kenntnis zu setzen haben. Gegen die Stimmen der Deutschen Nationalen und der Deutschen Volkspartei wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der den Senat erucht, bei der Reichsregierung für die Aufhebung der Flaggenverordnung einzutreten, und ein demokratischer Antrag, nachdrücklich für die Wahrung der verfassungsmäßigen Reichsflagge Schwarz-Rot-Gold einzutreten.

Der deutsch-dänische Handelsvertrag.

Im Reichstagsauschuss für Handelsverträge wurde in zweiter Lesung der Gesetzentwurf über die Vereinbarungen zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Dänemark über Zollvereinbarungen für dänische Erzeugnisse und Behandlung deutscher Handelsreisender in Dänemark mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen. Gegen diesen Handelsvertrag hatten sich befannlich in der ersten Lesung auch Stimmen der damals die Regierung koalition bildenden Parteien gewandt, so daß er zuerst vom Ausschuss nicht genehmigt worden war. Angenommen wurden ferner Entschließungen auf Schonzeit für Flundern, ferner um weitere Freigabe des jetzt zu Dänemark gehörigen Fischereigrundes vor der Flensburger Förde für deutsche Fischer.

Fürstenenteignung in Sachsen abgelehnt

Der Sächsische Landtag lehnte mit großer Mehrheit den kommunistischen Antrag auf Enteignung der Fürsten ab. Ein Antrag auf entzündungsfreie Aufhebung der Rechte des Hauses Schönburg mit Ausnahme der sogenannten Salzreine von 12 000 Mark, die gegen eine angemessene Abfindung weglassen soll, wurde gegen die Stimmen der Deutschen Nationalen, der Deutschen Volkspartei und der Kommunisten angenommen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Vorstände des Deutschen und Preußischen Städtebundes sind in Dresden zu einer Sitzung zusammengekommen. Im Mittelpunkt der Tagung stehen neben steuerlichen Fragen vor allem Maßnahmen auf dem Gebiete des Fürsorgewesens und Fragen der Polizeiverwaltung.

Magdeburg. Hier wurde die Bundesgeneralversammlung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold abgehalten. Bundesvorsteher Hörsing teilte mit, daß das Reichsbanner jetzt 3½ Millionen Mitglieder zählt. Er endete seine Ansprachen mit den Worten: Alle Mann an Deck, es ist Gefahr im Verzuge!

Weimar. Reichspräsident von Hindenburg hat an Staatsminister Leibnitzer ein Telegramm geschickt, in dem er der Thüringischen Landesregierung seinen herzlichsten Dank für die freundliche Aufnahme auspricht, die er in der Landeshauptstadt Weimar gefunden hat.

Traunstein. Der Magistrat der bayerischen Stadt Traunstein hat einen sozialdemokratischen Antrag auf Anschaffung einer Reichsfahne grundsätzlich abgelehnt.

Paris. Nach einer Radiomeldung aus Paris ist bei Ajdir eine große Schlacht zwischen den Spaniern und den Riflern im Gange. Die Riffen leisten erbitterten Widerstand. Auf beiden Seiten sind große Verluste zu verzeichnen. An der französischen Front ist die Lage unverändert.

London. Nach einer Meldung aus Kapstadt hat das südafrikanische Parlament das Nassengesetz mit 83 gegen 17 Stimmen angenommen. Durch das neue Gesetz wird das Niederafflungsrecht und der Eigentumsvertrag für die Farbigen eingeschränkt. Das Gesetz ist vor allem gegen die eingewanderten Indianer gerichtet.

Dr. Bröcker und Frau Oberreuter gestehen

Gistmord wegen brutaler Behandlung.

Dr. Bröcker und Frau Oberreuter, die in Amsterdam verhaftet wurden, haben bereits ein volles Geständnis abgelegt. Wie erinnertlich, hatte der Gistmord an dem Gatten der Frau Oberreuter seinerzeit großes Auf-

Dietrich Steined konnte die Zeit kaum erwarten, bis er wieder in seine Garnison zurückkehren konnte.

Nun er auch räumlich getrennt von Ingaborg war und nicht mehr die Luft derselben Stadt mit ihr atmete, ward er sich doppelt bewußt, wie stark der Rauber war, den dieses Mädchen auf ihn ausübte.

In der ihm etwas langweiligen, üblichen, feierlichen Weise wurde das Weihnachtsfest auf Gatersburg verbracht. Er hätte das Zusammensein mit den Eltern viel mehr genießen können, wenn nicht die verblühte Schwester seiner Mutter, die Gräfin Plettenbach, angetreten wäre. Er empfand für diese Verwandte nicht die geringste Sympathie. Im stillen verachtete er sie mit der Baronin Franzius, dieser so klugen, vorurteilstollen Frau, der alle starken Standesunterschiede so gänzlich fern lagen!

Für Tante Plettenbach war der Gothaische Haushalt und Lieblingskleinkind, und ihre größte Genugtuung war, an bevorzugter Stelle mit erwähnt zu sein. Von allen Familien wußte sie die Verhältnisse; nicht der kleinste Tadel am Stammbaum war ihr unbekannt, und mit Vorliebe sprach sie darüber.

„Es ist zum Auswachsen“, dachte Dietrich manchmal, während er höflich ihren Ausführungen lauschte. Valerie, die Cousine, entgegenkommendes Weinen wollte er nicht bemerken. Er war galant und ritterlich, aber doch hastete ihm eine gewisse Reservé an ihr gegenüber.

Er mochte dieses blonde, üppige Mädchen mit den kalten, neugierigen Augen nicht. Deshalb war er ablehnend gegen die ausdrücklichen Wünsche seiner Mutter, die eine Verbindung Dietrichs mit Valerie sehr gern gesehen hätte. Aus der von den drei Frauen so sehr gewünschten Verlobung war es sehr zu deren Enttäuschung noch nichts geworden, und mit einem Gefühl der Erleichterung hatte Dietrich Gatersburg verlassen. (Fortsetzung folgt.)

goldene Freiheit doch zu hoch, als daß ich sie jetzt schon aufgeben möchte.“

Während er das sagte, tauchte ein schöner, dunkler Mädchenskopf vor ihm auf, dessen strahlende Augen ihn zu fragen schienen: „Ist das auch wahr?“

„Bis die Rechte kommen wird, lieber Dietrich! Ich gönne Ihnen ein großes Glück!“ sagte die Baronin warm.

„Nochmals Ihre Rückkehr zu erwähnen. Sie sind gleich nach den Feiertagen wieder hier? — Dann würden Sie mir, vorausgesetzt, daß Sie nichts anderes vorhaben, eine große Freude machen, wenn Sie Silvester bei mir verbringen!“

„Nein, ich habe nichts vor; ich komme stets gern zu Ihnen, meine liebe, anständige Frau!“

Kast zörtlich gab sie ihm eine Peile an; dann sagte sie, während eine leise Wehmut ihre Stimme durchströmte:

„So wie Sie, Dietrich, würde mein Sohn auch sein, wenn er mir nicht so früh genommen wäre.“

Er erwiderte nichts darauf, sondern sah nur nach ihrer Hand, die er leise und zart fühlte.

Sie überwand die schmerzhafte Erinnerung.

„Es bleibt also dabei, dok. Sie kommen. Sie werden nur Bekannte antreffen: Doktor Mühl, Professor Kramer mit Frau. Oberst von Gilsa mit Frau, sowie Fräulein Roland.“

Den Namen hatte er ja erwartet; nun er ihn auch falsch hörte, überlief ihm eine unsinnige Freude.

„So sind wir neun Personen, also gerade die auslösende Zahl der Musen! Bis auf Fräulein Roland sind es allerdings nur ältere Herrschaften. Aber tödtet! werden Sie sich sicher gut mit ihnen unterhalten. Sie können sie ja alle von meinem Empfangabend her!“

Er erhob sich und sie gab ihm das Geleit bis nach der Tür. „Also glückliche Neise und fröhliche Feiertage, lieber Dietrich.“